Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 46. Solothurn, 14. November 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Priester-Exercitien.

= (Mitgeth.) Es ist ein auffallender Zug der Geschichte unserer Tage, wie sich die lebensfähigen Elemente ausscheiden und immer entschiedener nach zwei entgegengesetzten Richtungen sich bewegen. Ueberblicken wir unsere neueste Geschichte, so sehen wir kampfgerüstet in aller Herren Länder die Völker unter zwei Fahnen einander gegenüber stehen; lärmend, Aufruhr predigend die Feinde der Kirche, Alles aufbietend, die Infame durch jedes zum Ziele führende Mittel aus dem Buche des Lebens auszustreichen. Fest auf Gott vertrauend, sich immer fester haltend an dem soliden Fundamente der Kirche, unter Gebet und Thränen kämpfend die Anhänger der katholischen Kirche. So sehen wir dieß Schauspiel fortspielen in England, Belgien, Sardinien, der Schweiz. Es manifestirt sich auch dieser Geist nach zwei Richtungen in fröhlichen Festen und Gelagen, taumelnden Freuden, schreienden Vereinen und Genossenschaften, aber auch in Bevölkerung der geistlichen Häuser, Drang nach Exercitien und Missionen, geistlichen Congregationen und Instituten. Das ist der Stand der Gegenwart. Wie oft schon in kurzem Zeitraume wurden in diesen Blättern geistliche Exercitien empfohlen, gewünscht, oder deren Abhaltung angezeigt. Gewiß ist schon dadurch viel gewonnen, daß man das Bedürfniß derselben einsieht, sie öfter und allseitiger bespricht, immer heißer darnach verlangt. Geistliche Exercitien liegen im Wunsche der kathol. Kirche, der es viel daran gelegen sein muß, daß ihre Diener reinen Wandels, makellosen Lebens seien, weil sie von der priesterlichen Sittenreinheit das thatkräftige Wirken bedingt hält. Sie sind ein Trost für das Volk, weil das gute Beispiel der Hirten der Heerde die gesundeste und kräftigste Nahrung ist, weil die christliche Gemeinde ihren Seelsorger andächtiger am Altare, eifriger am Krankenbette und im Beichtstuhl, salbungsvoller im Umgange mit andern Menschen erblickt. Sie sind eben ganz besonders der größte Nutzen für den Priester selbst. Wie leicht wird sein religiöses Leben steifer Mechanismus, sein Gebet gedankenlos, seine heiligsten Verrichtungen leere Form, seine Abgeschlossenheit unter seinem Volke Abstumpfung für alles Ideale und er so zur traurigen Alltagskreatur, die in sich und für sich und von sich lebt. Wir schweigen von den vielen Gefahren, in denen der Priester lebt, und in welchen er oft Niemand hat, dem er seinen Seelenzustand offenbaren mag. Wir schweigen von den leicht möglichen Unordnungen, in die ein Priester fallen kann und die eine Einkehr in sein Herz zur Nothwendigkeit machen, um Ordnung und dadurch Seelenruhe wieder zu gewinnen, z. B. in den Rubriken des Breviers und Missales, in Lesung der Applikationen ꝛc. Darum Dank den geistlichen Obern, die seit einigen Jahren Gelegenheit zu Exercitien geben, Anerkennung denjenigen Priestern, die sich so eifrig zu denselben hinzudrängten, um ihrer Geisteserneuerung willen oft bedeutende Reisen unternahmen.

Wie gut wäre es aber nicht, könnten dergleichen Exercitien periodisch abgehalten werden, z. B. jeden Frühling und Herbst, und zwar in einem Raume eigens dazu bestimmt und mit einem Umfange, der keine ausschlöße. Dieß wäre durch den Besitz eines eigenen Exercitienhauses möglich. Auf diese Weise wüßte der einzelne Priester zum Voraus Ort und Zeit der Exercitien, könnte sonach in seinen Geschäften sich zu deren Besuche vorbereiten. Im Hause selbst wäre Alles zu diesem hl. Geschäft eingerichtet, Alles geordnet, um den Geist zu sammeln, die Zerstreuung zu vermeiden. Allerdings würde der Bau eines solchen Hauses große Kosten verursachen, aber unbestreitbar wären sie nicht. Nehmen wir an, es würde der schweizerische Klerus sich durch Subscriptionen auf einige Jahre an dem Unternehmen bethätigen, so wäre hiefür schon viel gethan. Gewiß würden auch von Seite des Volkes reichliche Gaben fließen, unsere deutschen und französischen Amtsbrüder selbst würden hülfreiche Hand bieten. Und reichte die Summe im Anfange auch nicht hin, ein eigenes Haus zu bauen, so wäre doch auf einstweilen das Mittel gefunden, in gewissen Zeiträumen Exercitien abzuhalten. Es würde das Vermögen dem schweizerischen Episkopat übertragen, von demselben eine Direktion zu dessen Verwaltung und zur Ordnung der Exercitien erwählt. Die Vortheile eines solchen Besitzes sind offenbar. Der Klerus würde sich gegenseitig näher gebracht, Fälle der Moral und Pastoral oder allgemeine

Unternehmen der christlichen Charitas könnten oft und allgemein besprochen werden, viele gegenseitige Vorurtheile müßten schwinden, der Priester hätte eine casa santa, in der er Ruhe, Friede, Eifer für das Gute, Trost in seinen Leiden und Kämpfen holen könnte. Wir fühlen es, es ist ein kühner Gedanke, einen solchen Bau zu unternehmen. Die Gilde ist bereit, den Bau zu schaffen; werden die einzelnen Gesellen den ächten Muth, die starke Ausdauer, den guten Willen dazu besitzen, oder werden sie Richtmaaß und Scheit zögernd fallen lassen und nur unter weibischen Klagen zuschauen, wie ihre Feinde ihren Bau immer kühner und stolzer in die Höhe thürmen. Wir übergeben, zwar gespannt, aber ruhig, diese Gedanken dem Publikum, daran gewöhnt, den Gedanken eines gemeinsamen Unternehmens gelobt, dessen Ausführung für unmöglich erklärt zu hören.*)

Eine Mission auf dem St. Gotthardsberge.

— * Von unserm wilden Alpenthale, dem Uebungslager der Aeolusbürschchen, kommt selten interessantes Neues, und gibt's hie und da etwas, so ist's Naturhistorisches, Politisches, meistens Materielles, zwar nicht von aufblühenden Industrie- oder Kunstzweigen, wohl aber von Touristenbesuch, vermehrten Diligence-Kursen, Straßenverbesserungen, Wagen- und Schlitten-Reglements, Schneebruch u. s. w., auch etwa von Lawinen und unglücklichen Bergereignissen, die Gottlob aber sehr selten sind. Am Seltensten aber sind religiöse, kirchliche Neuigkeiten, so daß Mancher meinen möchte, hier gehe noch Alles nach altem Bergschlendrian, im Alltagstrabe, oder gar auf veralteten Maulthierwegen, und man wäre mehr nur an Ziegensprünge oder Murmelthieresgänge als an solide Fortschritte gewöhnt. — Dem ist's nicht so, und wenn es auch so wäre, sollte es jetzt anderssf gehen. — Vernehmet es Ihr Bewohner zähmerer Orte, und auch Ihr, fernere Thäler- und Berge-Bewohner. — Auch uns zu Thal und Berge ist einmal wieder Heil wiederfahren, und zwar in Dem, was über das Materielle, Industrielle himmelweit erhaben ist, religiöser Aufschwung, moralisches, geistiges Heil. In Hospenthal nämlich ward vor älterer Zeit, von einem frommen Priester, dem Feldpater Zoppi sel., italiänischer Herkunft, die Stiftung gemacht, alle 10 Jahre durch die Väter Jesuiten eine hl. Mission abhalten zu lassen. Das hiezu gewidmete Kapital wurde vor mehrern Jahren vom Hochw. Hrn. Georg Meyer, damals noch Kaplan zu St. Karl in hier, jetzt in seinem Vaterort Andermatt als Jubilat privatisirend, etwas vermehrt. Vor 16 Jahren war die letzte Mission von den Hochw. Vätern Jesuiten Burgstaller, Schlosser und Damberger abgehalten worden. Nun war schon seit einiger Zeit Willen, Trachten und Anregung bei uns, die hl. Mission wieder zu erhalten. Aber verschiedene Umstände, vorzüglich der für letztere theuere Zeiten dazu nicht hinreichende Zinsenabwurf, dann der Grund, weil der Stiftungsbrief die hl. Mission eigentlich den Vätern Jesuiten anvertraut haben möchte, diese aber nicht mehr in der Schweiz dazu vorhanden sind, und auch nicht leicht andere Missionspriester selbe, zumal in solcher Alpengegend und im uns bequemeren Vorwinter, zu übernehmen geneigt sein möchten, — riethen zur Verschiebung. Doch entschloß sich im vorigen Jahre die löbl. Dorfgemeinde Hospenthal, wenn immer möglich, auf's Jahr 1857 wackere Priester aufsuchen zu lassen, die die hl. Mission auf sich nähmen. Ein engeres Comité wurde nun heuer ernannt, in welchem namentlich die hiesige Geistlichkeit, nämlich die drei Hochw. HH. Kapläne als derer Mitglieder, darauf antrugen, die hl. Mission für dießmal den Ehrw. Vätern Kapuzinern anzuvertrauen, wozu besonders die besterfahrenen, geschätztesten PP. Anicet und Theodos, Allen als sehr erwünscht, dann auch ehrerbietigst ersucht wurden. Und Dank sei Gott und den Ehrw. Vätern, wir wurden in der Hauptsache erhört. Da unterweilen R. P. Anicet, ein geborner Urserer, Provinzial geworden war und dießmal fast unmöglich als Missionär auftreten konnte, so nahm mit dessen Bewilligung R. P. Definitor Theodos, Superior und Pfarrer in Chur, der vielbeschäftigte, apostolische Mann, die Missionsbeschwerden an, und mit ihm der tüchtige Gehülfe P. Justus, Vikar des Rapperswiler-Klosters. Diese kamen in's ferne Urserenthal am Fuße des St. Gotthard, als willige und muthige Heilsboten, am 16. Weinmonat bei St. Karl die angewiesene Herberge nehmend und dort von den geistlichen und weltlichen Deputirten herzlichst bewillkommt, dann am 17. Morgens in Hospenthals großer Filial Kapelle, im Centrum des Thales, von dem größten Theil der Thalbewohner in stillster Hörbegierde begrüßt, die hl. Mission beginnend, nachdem der Hochw. Hr. Kurat-Kaplan an sie wie an das Volk in gewichtiger Anrede die schönen Worte des Propheten Isaias 52, 7*) so passend

*) Wir empfehlen diese Einsendung eines seeleneifrigen Priesters der Aufmerksamkeit des schweizerischen Klerus. Nach unserem Dafürhalten ist jedoch die Erbauung eines neuen Exercitienhauses keineswegs eine absolute Nothwendigkeit für Abhaltung der so segensreichen geistlichen Uebungen; wir haben in der Schweiz in jeder Diözese geräumige Klöster (aufgehobene und bestehende) und andere Lokalitäten mehr, die hiezu benützt werden könnten; in den Gebäuden liegt nicht der Hauptmangel!

*) „Wie schön sind doch auf den Bergen die Füße dessen, der Frieden verkündet und das Heil prediget."

gerichtet hatte. Acht Tage hindurch bis am 24. Nachmittags hielten in den täglichen 4 Vortragen die Missionäre und Zuhörer im vollsten Eifer aus. In seinen kraftvollen, faßlichsten, ganz folgerechten Deduktionen aus unumstößlichen Grundsätzen, mit natürlichsten, schlagendsten Beweisen und höchst praktischen Beispielen, in lebendigsten, bewegendsten Ausdrücken, stand immer der ehrwürdige Theodos als ein anderer Paulus da, aus dessen wohlredendem Munde und Geberden das Wort Gottes „als Feuer und Hammer, als Licht und zweischneidiges Schwert" donnernd und blitzend, schneidend und treffend herniederfuhr. So erschien auch dessen tüchtiger Mitarbeiter P. Justus als wahrer Seelenfreund, der aber in etwas entgegengesetzter Manier mild und pietös, ernst und rührend, ebenfalls den Schriftbildern gemäß, das Wort Gottes als sanftbefeuchtender „Thau und Regen hinuntertröpfeln, auch in jedem Tropfen ein helles Bild wie im Spiegel" schauen ließ, säend und befruchtend, erquickend und hebend, beleuchtend und eifernd im Geiste des liebevollen Augustin. Nicht Wunder, wenn dicht sich drängende Zuhörerschaft ganz Aug und Ohr, erschüttert und erweicht dastand; nicht Wunder, wenn das Volk auch einige stürmische Tage hindurch, den Seeleneiferern gleich, Kälte und Nässe muthig ertrugen; schmelzt ja das Wort Gottes Schnee und Gletscher-Eis und trotzt den Sturmwinden. Voll war immer die schöne geräumige Kirche, die eigentlich als semi-parochialis dasteht, ja oft überfüllt von der Orgellaube bis auf die Stufen der Altäre, des Hochaltars und in alle Ecken. Die meisten Thalbewohner auch von Andermatt, Realp, zum Dorf, besuchten sehr fleißig die Predigten und mit ihnen ihre Herren Geistlichen. Selbst aus dem benachbarten Göschinen und dem 3 Stunden von hier entfernten Pfarrort Wasen u. s. w. kamen ziemlich viele Leute, zwei Tage hindurch auch ihre Hochw. Geistlichkeit. Großes Gedränge war auch bis in die Nacht zu den Beichtstühlen der Herren Geistlichen, nicht nur hier, sondern in allen Kirchen und Kapellen des Thals, wo Beicht gehört wurde. — Möchte nun nicht nur Hospenthal terra hospitalis, sondern das ganze Thal terra fructifera im schönsten Sinne dieses Beiwortes werden, ja ein ganz gelobtes Land. Det Deus! Einen „gewaltigen Jäger vor dem Herrn", einen Nimrod anderer Art, eben auch Gründer vieler Zufluchtsstätten, haben wir kennen gelernt, den auch ein haariger Esau und seine bepelzten Kinder respektiren müssen und vor dem auch bemooste Häupter sich neigen und Philister sich bücken. Möge nun das Gewilde, das dieses Thal einst zum Bärenthal (Ursaria) machte, für immer verscheucht, ja alles Bärenhäutige und Wildelnde ferne bleiben von den gezähmten Seelen. Diese starken Seelenjäger haben ja nicht nur furchtsame Berghasen und scheue Schneehühner, sondern auch die auf ihren Läufen und auf den Klippen stolzirenden Gemsen und die Lämmergeier in ihren Felsennestern und die pfiffigen Murmelthiere in ihren Höhlen verfolgt, in den Höhen und den Tiefen nicht nur dem Thierischen, sondern jedem Bösen, Unedeln, Gefährlichen auf die Spuren gegangen, nachgestellt, abgewehrt und Solches zu tilgen getrachtet, gelehrt und ihr Möglichstes gethan, um die Verlornen aufzusuchen, die Fehlenden zur Besserung zu leiten, die Schwachen zu stärken, die Guten zu warnen und zu ermuntern und Alle auf den Himmelsweg zu führen. Strapatzen, Schweiß und Heiserkeit und Nachtwachen scheuten sie auch nicht, ebensowenig das Gerede und Gebahren der Missionsscheuen und Kalten. Wer da sagt, die Missionen fruchten nicht oder schaden gar, der weiß nicht, was er sagt, oder ist ein Lügner und Schalk. Mehr oder weniger gute Früchte können nicht ausbleiben. — Ich schließe mit dem gewohnten Worte des benachbarten Cisalpiners: „speriamo e vedremo," das auch uns Ultramontane trösten soll.

Akten zur Kirchen-Unfreiheit im Kt. Tessin.

— * Aus dem Kt. Tessin erfahren wir, daß sich die Regierung dieses sog. freisinnigen Staates an der katholischen Bevölkerung ihres Landes, die den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Mailand mit allen Zeichen der Freude und Ehrerbietung empfangen hatte, nunmehr dadurch rächt, daß sie einer ganzen Reihe von Gemeinden und Einzelnen Geldbußen für das sonderbare Verbrechen auferlegt.

Zuerst wurden Hrn. Martinoli von Dongio und zu Ponto-Valentino in Blenio von der Regierung Geldbußen wegen den Ehren, mit denen der Erzbischof von Mailand daselbst empfangen worden, auferlegt. Jetzt wird uns aus der Leventina gemeldet, daß die Regierung des nämlichen Grundes wegen den Gemeinderath von Faido mit 100 Fr., den von Chironico mit 50 Fr., den von Giornico mit 50 Fr., den von Personico mit 100 Fr. und zwei Privatmänner von Poleggio jeden mit 50 Fr. bestraft hat. Diese Summen, vereinigt mit den 300 Fr. von Ponto-Valentino, 50 Fr. vom Apotheker Martinoli, 5 Fr. vom Sigrist von Farre, weil er die Glocken läutete, belaufen sich auf den kleinen Spaß von 755 Fr. Sie sind ein Nichts im Vergleich der großen Zufriedenheit, die man fühlt, diese Strafen zu Ehren des Oberhirten auf sich tragen und bezahlen zu können.

Die „Democrazia" (Regierungsorgan) hatte doch ausgesagt, daß Se. Em. der Erzbischof von Mailand vom Volke mit Gleichgültigkeit empfangen worden sei. Sind etwa diese Geldstrafen der Beweis dieser so großen Gleichgültigkeit? Wir erwarten von der logischen Weisheit der

„Democrazia“ eine passende Antwort, mit der Bedingniß aber, daß sie uns nicht etwa mit einer dialektischen Umwechselung (vulgo handgreiflichem Widerspruch) beschenke.

Der Gemeinderath von Berzona im Onsernone-Thale erließ vor einigen Tagen eine sonderbare Anzeige, die nicht unwürdig wäre, unter den Ukasen eines unchristlichen Staates Platz zu nehmen. Es ist bekannt, wie die pfarrgottesdienstlichen Verrichtungen in Loco von einem fremden Eindringling, der ohne kirchliche Sendung ist, von dem man nicht einmal weiß, ob er Priester sei, gehalten werden. Deßwegen pflegt das Volk von Loco, um nicht mit einem Eingedrungenen in geistlichen Dingen gemeinschaftliche Sache zu machen, in die nahen Pfarreien zu gehen, um dort seine religiösen Pflichten zu erfüllen. Nun aber will der Gemeinderath von Berzona nicht, daß die Einwohner von Loco in seine Pfarrkirche kommen, und verhängt über jeden derselben, der nach Berzona zur heiligen Messe komme, die **Strafe von 4 Fr.** O goldene, glückliche Freiheit! —

Realschule für die katholische Bauern-Jugend im Schloß Buonas.

— * Jeder Stand und Beruf bedarf einer besondern Bildung, weil er einen ganz besondern Wirkungskreis und ganz eigene Berufsgeschäfte hat. So bedarf der Bauernstand gewiß einer ganz anderen Bildung als der Handelsstand. Was diesem nothwendig, ist jenem unnütz. Diesem nützen fremde Sprachen nichts, sondern führen die jungen Leute gerade von ihrem natürlichen Berufe ab und hin zum Handels- oder Schreiberstande, wie wir leider genug Beispiele haben. Auf dieses Hauptmoment ist bisher leider all zu wenig Bedacht genommen worden.

Es ist also eine besondere Realschule für die Landjugend durchaus nothwendig, aber eine ganz katholische. Eine solche ist itzt im Schloß Buonas von Se. Hochw. Kaplan Bruhin eröffnet worden, denn ihr Zweck und Ziel soll sein:

a) Kenntniß und Liebe unserer heiligen Religion;

b) Kenntniß und Liebe des Berufes, des Bauernstandes;

c) Kenntniß unserer Zeit, ihrer Zustände und Anforderungen.

Dieses erklärt das Programm des Nähern in folgender Weise: „Kenntniß und Liebe unserer heil. Religion soll wie billig das Hauptziel und das Centrum sein, auf das der ganze Unterricht und die Erziehung der Jünglinge unsers Vaterlandes hinstreben muß. —

„Damit aber dieses Ziel glücklich erreicht werde, muß der Unterricht gründlich und lebendig sein und in alle Verhältnisse des Lebens eingreifen, so daß der Jüngling von ihren Grundsätzen beseelt und durchdrungen werde und davon auch im täglichen Leben allzeit klare und gründliche Rechenschaft geben und sie allenfalls gegen Angriffe vertheidigen kann. Zu dem Zweck wird die Religionslehre durch religiöse Beispiele, Anekdoten, Parabeln ꝛc. durch besonderes Studium den Zöglingen eigen gemacht werden. Dazu wird es unsere Hauptaufgabe sein, die Jünlinge in den Geist der Kirche einzuführen durch ein ernstliches Studium der Ceremonien oder kirchlichen Gebräuche.

„Dadurch wird dann der ganze Ideenkreis eines Jünglings, der bisher vorherrschend weltlich und materialistisch war, wieder wie bei unsern Voreltern, katholisch werden und Geist und Herz mit einem Schatz von religiösen Bildern und Ideen erfüllt sein, die denn auch im täglichen Leben — z. B. in langen Winterabenden durch schöne Erzählungen, Ausdruck und Anwendung finden werden. Denn wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund. Auch der Umgang und die Conversation solcher Jünglinge und namentlich ihre Belehrung bei alltäglichen Anlässen wird nicht nur nicht trocken und langweilend, sondern höchst angenehm und überzeugend sein.

„Die zweite Aufgabe — Kenntniß und Liebe des Berufes soll gewonnen werden durch einigen theoretischen Unterricht und wo möglich durch praktische Uebung — vorerst wenigstens im Gartenwesen in einer Baumschule, und in Handarbeiten besonders aber durch passende Vorträge über die Schönheit und die Vortheile des Bauernstandes und über die Grundsätze und Regeln des häuslichen Glückes und Wohlstandes. —

„Kenntniß unserer Zeit und ihrer Zustände und Anforderungen ist die dritte Aufgabe. Zu dem Zwecke sollten erklärt werden die Verhältnisse, Grundsätze und Verhaltungsregeln.

a) Zum Staate, oder das Leben im Staate;

b) Zu den verschiedenen Menschenklassen in Handel und Wandel.

„Dieses nach dem ausgezeichneten „Lehrbuch der christlichen Wohlgezogenheit von Bischof Galura.“ Hauptsache aber bleibt immer, alle Verhältnisse und Thatsachen mit gesundem Hausverstande und richtigem Blick betrachten und beurtheilen zu können. —

„Im Allgemeinen werden nur solche Gegenstände gelehrt, die den Bauern und Bürgerssöhnen einst von besonderem Nutzen sein werden. Ein besonderes Augenmerk aber wird darauf gelegt, daß die jungen Leute durch Uebung in Deklamationen auch eine gewisse Fertigkeit im Reden und in verschiedenen Geschäften erlangen.

Dieser Unterricht wird in drei Kursen gegeben, wovon

(Siehe Beiblatt Nr. 46.)

der erste als Vorbereitung für die Vorgebildeten wegfällt. Für ausgezeichneten Lehrer ist bestens gesorgt.

Die Anstalt wird die Zöglinge zugleich in Kost und Pflege nehmen und ihnen eine gesunde Hausmannskost geben, damit Alles den Charakter der Einfachheit habe, die wohl jedem Bauer eigen sein soll. Daher werden denn auch die Anforderungen höchst bescheiden sein, nämlich: Kostgeld per Woche $4^1/_2$ Fr. in vierteljährlicher Vorausbezahlung und per Schuljahr für Wäsche und Beheizung 10 Fr., für den Unterricht 20 Fr.

Der Unterricht im Gesang — wobei die jungen Leute besonders zur Aushilfe beim Gottesdienst vorbereitet werden sollen, wird gratis ertheilt, in Instrumenten aber gegen besondere billige Vergütung. —

Des Fernern wird gewünscht, daß die Zöglinge am Alter schon etwas vorgerückt sein möchten — von 13 bis 16 Jahren, weil alsdann auch ihr Verstand reifer und praktischer ist und schon mehr für das Leben als für die Schule lernt. — Sollten auch Jünglinge von 16 bis 20 Jahren sich noch ausbilden wollen, wird auf sie besondere Rücksicht genommen, so daß sie den Sommer der Arbeit schenken können. —

Für Alle aber soll diese Realschule werden — eine wahre Vorschule für das Leben in unserm katholischen Vaterlande, so daß die Jünglinge, welche in dieser Anstalt eine vollständige Realbildung erhalten, im Leben auch an ihrem Platze tüchtig und brauchbar sein werden, und der Kirche wie dem Vaterlande Ehre machen und sich selbst und ihrer Familie.

Wochen-Chronik. — * Aus den staatlichen Maßregelungen, welche wir in jüngster Zeit aus dem Aargau gegen den „Verein der hl. Kindheit" und gegen die „Maria-Andacht", aus Luzern gegen die „barmherzigen Ordensschwestern", aus dem Bundespalast gegen „P. Burgstaller, Soc. Jes.", aus dem Tessin gegen die „Empfangsfeierlichkeiten des firmelnden Diözesanbischofs" ꝛc. ꝛc. zu melden leider im Falle waren, geht hervor, daß man in gewissen Regierungskreisen der Schweiz noch weit entfernt ist von jener Liberalität und Toleranz, welche der Kirche auf dem kirchlichen Felde — Freiheit zu gewähren versteht. Alle diese gerügten Maßregelungen gehören in die Perrückenzeit des 18. Jahrhunderts, wo der „Kaiser" sich zur Stelle eines „Kirchen-Sakristans" berufen fühlte. Glücklicherweise sind in unserm 19. Jahrhundert die Staatsregierungen der meisten Länder besser aufgeklärt und in der Kultur so weit fortgeschritten, daß sie sich zu etwas Anderm berufen fühlen, als „Mai-Andachten", „Abend-Rosenkränze", „Kinder-Vereine", „Ordensschwestern" u. dgl. zu maßreglen, zu reglementiren, ein- und weg- zu dekretiren. — Wir geben der Hoffnung Raum, daß auch in unserer republikanischen Schweiz die, wie alte Spinngewebe hie und da in der Ecke einer Rathsstube noch anklebenden, aristokratischen Zopfvorurtheile nach und nach allwärts zu Grabe gehen und das neue Licht der kirchlichen Freiheit in alle Rathssäle unserer Volksregierungen eindringen werde. Es ist dieß um so mehr zu gewärtigen, da in einem freisinnigen demokratischen Staate jede Bevormundung des kirchlichen Lebens im Grunde ein Faustschlag in das Gesicht der Volkssouverainetät ist. Allerdings dürften hie und da die „Liebhaber der staatlichen Allregiererei und Allschulmeisterei" etwas Mühe haben, sich in die neue Zeit hineinzuleben und den „Knöpflistecken" vor den Kirchenthüren auf die Seite zu stellen und abzulegen: allein auch sie werden früher oder später mit dem Strome unserer Zeit schwimmen oder bei längerem Widerstand von demselben fortgeschwemmt werden. Die Kirche kann und wird auch in der Schweiz überall frei werden, allerdings jedoch nur unter der Bedingung, wenn die Kirche selbst (Geistlichkeit und Gemeinden) diese Freiheit nachhaltig verlangt und anstrebt und wenn sie, nach errungener Freiheit, einen würdigen, wohlthätigen Gebrauch davon macht! —

— * **Luzern und Basel.** Weil der Gr. Rath von Basel für Erweiterung der katholischen Kirche 90,000 Fr. bewilligt, der Regierungsrath von Luzern aber dem Gesuch der Protestanten um Einräumung einer größern kathol. Simultankirche nicht entsprochen hat, schreiben einige protestantische Zeitungen nun über katholische Intoleranz. Offenbar geschieht dieß ohne nähere Kenntniß der Sachlage. Wir sind weit entfernt, die Wohlthat, welche der Kt. Basel-Stadt durch Vergrößerung der St. Klarakirche den Katholiken erweist, zu mißkennen oder verkleinern zu wollen; allein zur Vergleichung mit Luzern müssen wir aufmerksam machen, daß **Basel** seiner kathol. Bevölkerung von 6 — 7000 Seelen (ungefähr $^1/_4$ der sämmtlichen Einwohnerschaft) eine Kirche zur Benutzung gibt und zwar eine mit dem Geld von Katholiken erbaute ehemalige Klosterkirche, deren innerer Ausbau den Letztern obliegt, und die Basel für den protestantischen Kultus füglich entmangeln kann, während **Luzern**, das keinen Ueberfluß an kathol. Kirchen hat und dessen protestantische Bevölkerung unseres Wissens nur einige hundert Seelen beträgt, dem akatholischen Kultus bereits itzt zwei von Katholiken erbaute und unterhaltene Kirchen (Loretto- und Mariahilfkirche) zur Mitbenutzung eingeräumt hat: es scheint uns, daß die Toleranz des kathol. Luzerns, zumal wenn man die beid-

seitigen kirchlichen und ökonomischen Verhältnisse berücksichtigt, nicht hinter derjenigen des protestantischen Basels zurücksteht.

⊢ * **Christen und Juden im Militärrocke.** Während die Katholiken in der Schweiz sich beschweren, daß bei militärischen Uebungen zu wenig Rücksicht auf ihre Festtage genommen werde; während Katholiken und Protestanten sich beschweren, daß im Militärwesen auf die Sonntagsheiligung nicht entsprechend Bedacht genommen werde, erfreuen sich die **Juden** einer besondern Berücksichtigung. So wurde unlängst in Zurzach den Juden zu lieb eine Musterung auf einen besondern Tag angesetzt, um den Sabbath nicht zu stören, während die christlichen Soldaten des katholischen Landestheils an einem der letzten Feiertage weder Vor- noch Nachmittags ihre religiösen Pflichten erfüllen konnten. Woher diese Toleranz für die Juden und diese Intoleranz für Katholiken und Protestanten?

⊢ * Wer dem Armen gibt, leiht dem Herrn: der Segen von Oben wird solche Ausgaben reichlich ersetzen. Wer das Licht des Glaubens in Wort und That ausbreitet, wird von diesem Lichte und seiner belebenden Kraft selbst immer heller erleuchtet und wirksamer durchdrungen. Was vom Individuum, das gilt auch von Gemeinden und Völkern. Ein glaubensfreudiges Volk will die Wohlthat seines Glaubens andern Völkern mittheilen, und wahrlich, es büßt nichts ein, wenn es seine apostolischen Männer in ferne Länder absendet, dort das Kreuz aufzupflanzen. In unsern Tagen sind Frankreich und Irland die Länder, welche vorzüglich Vieles für die Missionen leisten, und wie glänzend erhebt sich aus dem Schutte, unter welchem frivoler Unglauben ein halbes Jahrhundert lang die Nation vergraben hatte, das religiöse Leben Frankreichs! — und Irland, drei Jahrhunderte vom Calvinismus unterdrückt, beraubt und ausgesogen, hoch hebt das edle Volk das Panner seines katholischen Glaubens empor! — Auch die katholische Schweiz hat ihre Glaubensboten ausgesendet nach Osten und nach Westen. Daß die Tyrannei und Habgier der Engländer den christlichen Namen in den Augen der sanftmüthigen Indier verhaßt gemacht und das Werk der Missionen mehrtheils vereitelt hat, weiß Jedermann. Wenige dagegen mögen wissen, daß die katholische Schweiz zu den Missionen in Ostindien ihr ansehnliches Contingent gestellt hat. Voran steht der apostolische Vikar, Anastasius Hartmann, Ord. Cap., aus dem Kt. Luzern. Der verdienstvolle Orden der Gesellschaft Jesu hat ihm viele junge Kräfte gestellt: die Ehrw. PP. Müller und Weber aus dem Kt. Schwyz, Iten aus dem Kt. Zug, Brunner und Häfeli aus dem Kt. Solothurn, Esseiva von Freiburg, Charmillot und Serrasset von Pruntrut, Gard, Walliser. Andere machten sich fertig, zu folgen.

⊢ * **Empfehlung für die Kirchenzeitung.** Es geziemt sich zwar nicht, daß Jemand sein eigenes Lob weiter verbreite; da jedoch der paritätische „Schweizerbote", die protestantische „Neue Zürcher-Zeitung" und das katholische „Luzerner-Tagblatt" gegenwärtig zur Empfehlung unseres Blattes nachfolgende Zeilen mittheilen, so wird man es uns nicht als Akt der Unbescheidenheit anrechnen, wenn wir dieselben ebenfalls in unsern Spalten abdrucken. Das Urtheil dieser Blätter lautet:

„Wir drücken öffentlich unser Bedauern aus, gleichsam „genöthigt zu sein, die Solothurner Kirchenzeitung lesen „zu müssen, weil kein anderes katholisches Kirchenblatt in „der Schweiz erscheint. Es ist wahrlich ein wissenschaftli„ches Armuthszeugniß, daß der katholische Klerus der „Schweiz kein besseres Organ zu Stande bringt, als das „in Frage liegende. Das reformirte Kirchenblatt ist auch „nicht sehr interessant; aber die katholische Kirchenzeitung „ist unter aller Kritik. Ihre intimsten Freunde taxiren sie „nur als eine „Wäsche." Es wäre eine würdige und ver„dienstliche Arbeit der theologischen Fakultät in Luzern, „ein den Bedürfnissen unserer Kirche entsprechendes, gut„geschriebenes Kirchenblatt herauszugeben."

Jene kathol. Geistlichen (besonders aus dem Aargau), welche uns bis dahin wiederholt berichteten, „daß sie mit „der Kirchenzeitung nicht zufrieden seien, weil der „Schwei„zerbote" ꝛc. mit derselben nicht unzufrieden sei" — werden nun hoffentlich befriedigt sein. Wir danken daher dem „Schweizerboten" & Comp. für diesen Liebesdienst; werden uns aber dadurch von unserer Bahn der „Mäßigung und christlichen Klugheit" nicht abirren lassen. —

⊢ * **Solothurn.** Die Regierung von Solothurn hat den Diözesanständen die XXVII. Rechnung des bischöflichen Ordinariates mitgetheilt über die von Sr. Gn. Bischof Neveu dem Bisthum Basel vergabten an der Wienerbank liegenden Kapitalien zur Unterstützung solcher studirender Jünglinge des Bisthums, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen. Die Rechnung verzeigt

ein Einnehmen von	Fr. 3594. 23
ein Ausgeben von	Fr. 1409. 15
somit ein Aktiv-Saldo von	Fr. 2185. 08

Stipendien erhielten 29 Jünglinge, und zwar aus dem Kanton Solothurn 10, aus dem Kt. Luzern 7, aus dem Kt. Bern 4, aus dem Kt. Zug 3, aus dem Kt. Aargau 1, und aus dem Kt. Thurgau 4: alle zusammen die Summe von Fr. 1409. 15.

⊢ * **Luzern.** (Brief.) Das Schuljahr an unserer höhern Lehranstalt hat seit dem 15. Oktober begonnen. Es scheint, die Reihen der Musensöhne im liehlichen Luzern seien noch mehr gelichtet, als früherhin. Im vergangenen Jahr zählte das Gymnasium laut Katalog 126

Studenten, das Lyceum 33 Schüler und 7 Gäste einzelner Fächer, die Theologie 18 Alumnen, im Ganzen waren es somit im letzten Jahre nur 184. Mit Beginn dieses Schuljahres haben sich, wie man im Publikum berichtet, am Gymnasium gegen 120, am Lyceum gegen 34 (mit oder ohne Gäste?) und in die Theologie 18 Studenten einschreiben lassen; es wären nach der angegebenen Berechnung im Ganzen somit nur noch 172; allein die studirende Welt behauptet mit Bestimmtheit, es seien dieses Jahr sogar **26** Studenten weniger, als das letzte. Dem sei, wie nun wolle, immerhin entsteht für jeden Freund der luzerner'schen Lehranstalt die ernste Frage, was wohl die Ursache sein möge, daß das einst so blühende Collegium itzt so wenig Schüler zählt? Was ist wohl Schuld, daß Studirende selbst der Stadt und der Landschaft Luzerns ihre Studien nicht mehr in dem alten katholischen Vorort machen wollen? Nach unserer Ansicht (die allerdings in gewissen Kreisen als beschränkt erscheinen mag) dürfte eine der Hauptursachen darin liegen, weil das itzige Luzern für das katholische Leben zu indifferent ist; das itzige Luzern scheint zwischen Katholiken und Protestanten eine Mittelstellung einnehmen zu wollen und hat deßwegen sowohl bei den Einen als den Andern keinen hinreichenden Kredit.

Das Volk des Kts. Luzern, ein braves, gutes, offenherziges Volk, will wissen, wie es mit seiner höhern Lehranstalt daran ist; es verlangt in seiner natürlichen Einfachheit etwas Bestimmtes, etwas seinem Charakter Zusagendes und schickt seine Söhne lieber einerseits nach Einsiedeln und Schwyz und auch nach Feldkirch, oder dann anderseits selbst nach Zürich und Bern, wo es weiß, wie es mit der Lehranstalt daran ist. In Einsiedeln nimmt die Anzahl der Studirenden mit jedem Jahr zu, so hat dieselbe auch in Schwyz seit einem Jahre ungewöhnlich zugenommen, so richtet sich der Alles verflachende Indifferentismus von selbst. Die meist sehr ehrenhafte, besonders geistliche Lehrerschaft Luzerns trägt daran nicht die Schuld. Es fehlt der Anstalt vielmehr die gehörige Erziehung, die wahre Disziplin, die pädagogische Autorität. Ein weltlicher Rektor (dessen persönlichem Charakter wir hiemit keinen Vorwurf machen wollen) steht an der Spitze des Ganzen, und die geistlichen Professoren müssen sich an diesen weltlichen Rektor wenden, wenn sie in geistlichen Dingen über ihre Studenten zu klagen haben. Welche Ehrfurcht kann Studenten für ihre geistlichen und weltlichen Professoren eingepflanzt werden, wenn sie mit diesen hinwieder in Wirths- und Bierhäusern zusammentreffen, singen und trinken und beim Glase die schwachen Seiten ablauschen werden? Was sodann vielen braven Eltern und ihren Söhnen die luzern'sche Anstalt verleidet, ist die wilde Soldateska, das in ihren Augen thörichte Soldäteln; das Schweizervolk und zumal das luzern'sche liebt den Frieden und hat an amtlichem Militärwesen hinlänglich genug; es erblickt in Waffenwerk und Waffen der studirenden Jugend nicht ein heilsames Spielzeug und in den Waffenübungen keine erquickende Erholung, sondern der einfache Verstand schließt: „Inter arma Musæ silent," die Jugend werde dadurch ihren Studien und ihrem Berufe entzogen.

Es kann natürlich keinem Vater, keiner Mutter gleichgültig sein, was man aus den Söhnen, auf denen ihre Hoffnung sich gründet, macht, wie dieß keinem Geistlichen und keinem Laien überhaupt gleichgültig sein kann, wenn er Katholik ist und es mit der Jugend gut meint. Mache man aus der luzern'schen Lehranstalt wieder eine spezifisch-katholische Erziehungsanstalt, gebe man der ganzen Anstalt eine geistliche Oberleitung, scheue man überhaupt nicht, die studirende Jugend spezifisch-katholisch zu unterrichten und zu erziehen (und zwar am Lyceum wie am Gymnasium), und die Anstalt wird ihre frühere Blüthe erreichen.

⊢ * **Basel.** Schon wiederholt haben wir auf die unwürdige Art und Weise aufmerksam gemacht, in welcher gewisse Missionsmänner Proselyten zu machen suchen. Hier ein neues Beispiel. Die evangelische Missionsgesellschaft zu Basel hat eine „Weltkarte der Mission" herausgegeben; dieselbe ist von zwei Beigaben begleitet: a) Beschreibung der Weltkarte der Mission; b) ein Ruf an das Christenvolk. In Preußen soll man verfügt haben, diese Karte und Beigabe in allen evangelischen Schulen einzuführen, nm den Kindern die Verbreitung des Christenthums über die Erde, und das Verhältniß von Muhamedanismus und Heidenthum u. s. w. klar zu machen. Man könnte auf den Gedanken kommen, diese Karte sei ganz unschuldig, aber man sehe, lese und staune! „Alles Weiße auf unserer Landkarte" — heißt es in Beilage a — ist „evangelisch-protestantisches Christenthum. Das Weiße mit „aufrecht schwarzen Kreuzen ist von der römisch katholischen, „das mit liegend schwarzen Kreuzen von der griechisch-katholischen Kirche besetzt" u. s. w. Die Karte zeigt nun beinahe ganz Europa, mit Ausnahme des grauen muhamedanischen Gebiets, durchaus weiß, also für das evangelisch-protestantische Christenthum in Beschlag genommen. Nur im Westen von Portugal steht ein kleines aufrechtes Kreuz, um den Kindern zu zeigen, daß hier auch ein Stückchen Erde katholisches Christenthum aufgenommen habe. Das für Frankreich bestimmte Kreuz sucht man vergebens, — es ist den Holländern zu Theil geworden, welche den Irrthum vielleicht aus dem Grunde übersehen, weil der Protestantismus im Ganzen auf der Karte so glänzend bedacht ist. In den Beilagen findet der katholische Leser

eine Reihe der zum tausendsten Male wiederholten und wiederlegten stehenden Phrasen über katholische Verdummung, wonach man „vor der Reformation nicht wußte, was Christus gesagt hat und was im A. und N. Testamente von den Heiden und ihrer Bekehrung steht," wonach „das arme Volk an katholischen Missionsstellen kaum mehr als ein neues Heidenthum von seinen unwissenden Priestern erhalten hat." Wir dürfen fragen: ist das die crasseste Ignoranz oder die ärgste Unwahrheit?

— * **Aargau.** Der Kt. Aargau hat ein sogenanntes „indirektes Staatsvermögen", unter welchem unter Anderm folgende „katholische Kirchenfonds" angeführt werden, die wir hier ad rei memoriam herausheben:

Bischöflicher Sustentationsfond . . .	Fr. 114,285. 71
Katholisch geistlicher Unterstützungsfond	Fr. 23,168. 22
Frickthalischer Religionsfond	Fr. 116,408. 16
Geistlicher Seminaristen-Unterstützungsfond	Fr. 45,139. 15
Patronatsfond, aus den Klostergütern ausgeschieden	Fr. 557,636. 25
Klosterpensionsfond für die Mitglieder der aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen	Fr. 852,907. 21
Kloster Engelberg'sches Vermögen im Aargau	Fr. 109,864. 01

Noch sind ferner unter Staatsverwaltung die Pfrundfonde der Pfarreien Wittnau, Gansingen, Zeihen, Obermumpf, Beinwyl, Waltenschwyl, Eggenwyl, Hermetschwyl und Reitnau, und der Kaplaneien zu St. Johann in Frick, in Aettenschwyl und Wallenschwyl.

Ueber die endliche Liquidation der Klostergüter Muri und Wettingen soll eine übersichtliche Darstellung erst nach vollendeter Vollziehung des Pfrundaussteurungsdekretes erscheinen.

Ausland. Rom. Der hl. Vater kehrte aus Civita-Vecchia zurück.

Oesterreich. Wien. Es ist berechnet worden, daß Se. Majestät der Kaiser Franz Josef und die Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses in dem Zeitraume von 27 Monaten die Summe von 1,175,580 fl. CM. für wohlthätige und kirchliche Spenden verausgabt haben.

— Brünn. Wie die Nepomucenische Häredität in Prag, erfreut sich auch die zu gleichem Zwecke — nämlich der Herausgabe guter Bücher in slavischer Sprache — hier begründete Häredität der hl. Cyrill und Methud einer sehr großen Theilnahme. Zum Beweise diene die Bemerkung, daß dieser Verein die von ihm herausgegebenen Werke in einer Auflage von 10,000 Exemplaren erscheinen läßt. Jedes Vereinsmitglied zahlt den Betrag von 10 fl. CM., und wird hiefür durch die ganze Lebenszeit mit den Vereinsschriften betheilt. Die Literatur ist eine Macht und der große Einfluß, den sie auf die Umwandlung des Menschen übt, läßt sich nicht verkennen.

Bayern. Regensburg. Den 6. Nov. Abends ist der Hochw. Hr. Bischof Valentin v. Riedl, nach langen Leiden gestorben. Der hohe Verlebte war am 15. Febr. 1802 geboren.

Portugal. Der König hat von den zu seiner Heirath bestimmten Summen 165,000 Fr. für die Waisen überwiesen, welche ihre Eltern am gelben Fieber verloren haben.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Thurgau.] Hochw. Herr Pancraz Rütti, bisher Pfarrer in Sirnach, wurde als Pfarrer in Gündelhard, und Hochw. Hr. Andreas Klein, früher Direktor des Lehrer-Seminars in St. Gallen und Administrator der Pfarrei Kaltbrunnen, als Pfarrer in Sommeri gewählt. — [Glarus.] Sonntag den 8. d. wählte die Kirchgemeinde Näfels einmüthig Hochw. Hrn. Severin Pfister von Tuggen zu ihrem Kaplan.

In der Fr. Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien soeben:

Geistliche Lesung
in Geschichten und Beispielen
auf alle Tage des Jahres.
Ein Anhang zu allen Betrachtungsbüchern.
Herausgegeben
von einem katholischen Priester.
Eleg. geh. Fr. 3. 40.

Ascetische Schriften und Betrachtungsbücher gibt es im Ueberfluß, dagegen dürfte ein Büchlein wie das vorliegende, ein Betrachtungsbuch in Beispielen, Vielen sehr willkommen sein.

Die
Einführung des Christenthums
in den
deutschen Landen.
Erster Theil. Einleitung.
Die Einführung
der deutschen Völker
in
das Christenthum.
Von
Karl Hiemer.
Eleg. geh. Fr. 2. 10.

Der dem Bändchen vorgedruckte Prospektus enthält eine genauere Mittheilung über diese Geschichte der Einführung und Befestigung des Christenthums in den verschiedenen deutschen Gebieten, worauf wir hiemit verweisen.

Zu beziehen durch alle schweizerischen Buchhandlungen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.